**Zeitschrift:** Jahresbericht / Gesellschaft Pro Vindonissa
**Herausgeber:** Gesellschaft Pro Vindonissa
**Band:** - (1994)

**Artikel:** Das Dreikaiserjahr und die Frage der Botentauben
**Autor:** Hänggi, René
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-281109

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 08.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Das Dreikaiserjahr und die Frage der Botentauben

René Hänggi

Neue Funde von Taubenknochen[1], die ausschliesslich im Zurzacher Kastellareal und nicht im umliegenden Vicus zum Vorschein kamen[2], regten zu dieser Beschäftigung mit Tauben an. Diese bisher frühesten archäologischen Nachweise nördlich der Alpen lassen von der Fundlage her an die Einrichtung einer militärisch nutzbaren Taubenstation denken[3]. Sicher ist, dass man in der römischen Armee wusste, wie mit Botentauben umzugehen ist. Beste Taubenkenntnisse zeigten nämlich die Consuln Hirtius und Brutus 44/43 v. Chr., die diese Vögel unter schwierigsten Bedingungen direkt vom eigenen Taubenschlag aus zur gegenseitigen Nachrichtenübermittlung einsetzten[4]. Als indirekter Hinweis für die Beliebtheit dieser Vögel in der römischen Armee könnte ein Schriftfragment des Petronius (Fragment Nr. 96) verstanden werden.

*Militis in galea nidum fecere columbae:*
*-apparet Marti quam sit amica Venus*

Wenn also Tauben ihr Nest im Helm des Soldaten machen, offenbart sich, wie Mars von Venus geliebt wird.

Mit diesem Vers spielt Petronius auf die bei Homer überlieferte Liebesszene zwischen Venus und Mars an. Helm und Taube waren allgemein erkennbare Attribute von Mars und Venus[5]. Bezieht sich diese Aussage nicht auf ein ganz spezielles Ereignis, dürfte die Textstelle bei Petrons Zeitgenossen eine Vorstellung von Taubenhaltung in Militärlagern evoziert haben.

## *Übermittlung von Nachrichten in der römischen Armee*

Für die Nachrichtenübermittlung bediente man sich der Signale[6], Kuriere[7] oder auch der Botentauben[8]. Signale waren zwar schnell, aber nicht bei jedem Wetter und wohl nicht für jede Aufgabe einsetzbar[9]. Dagegen konnten Kuriere zu Fuss oder zu Pferd schriftliche Nachrichten dem Adressaten persönlich übergeben[10]. Läuferstafetten legen etwa 12 km pro Stunde[11], Reiter mit Einzelpferden etwa 50 bis 100 km pro Tag[12] oder in Stafetten etwa 25 bis 40 km

1 Für verschiedene Hinweise und Diskussionen danke ich Hans Lieb, Cathy Schucany, Theo Frey sowie Hans-Peter Lipp, Chef der Brieftaubenabteilung der Schweizer Armee. – Zusammenstellung der wenigen bekannten römischen Taubenfunde bei N. Benecke, Der Mensch und seine Haustiere (Stuttgart 1994), 388, Tabelle 29. Im Gegensatz zu den Fundstellen steht ein relativ ausführliches schriftliches Quellenmaterial, das uns gut über die Taubenhaltung in der Antike informiert, vgl. Steier, in: RE IV A2 s.v. Taube Sp. 2493 f. Vielseitige Aspekte berücksichtigt eine Aufzählung der antiken Quellen in der «Taubenbibel» (W. Mitchell Levi, The Pigeon [Columbia 1986, Repr. 1992], 1–5, 29 ff., 163). Ebd. 5 wird ohne Quellenangabe behauptet, Frontinus sage, Caesar habe im gallischen Krieg Tauben als Boten verwendet. Zudem scheint diese interessante Textstelle auch sonst unbekannt geblieben zu sein, vgl. Steier a. a. O., 2493 f. Daher ist heute in der Taubenzucht-Fachliteratur zu lesen: «Dem römischen Feldherrn Julius Caesar (100 bis 44 v. u. Z.) überbrachten Botentauben Nachricht über Unruhen in Gallien. Er wurde dadurch in die Lage versetzt, seine Legionen rechtzeitig nach dort zu schicken»; vgl. G. Rösler, Die Brieftaube (Berlin 1994), 12–13. Eine Zusammenfassung unseres fachlichen Wissens zu den Tauben in der Antike findet sich bei J. M. C. Toynbee, Tierwelt der Antike. Bestiarium romanum. Kulturgeschichte der alten Welt 17 (Mainz 1987), 251–253.

2 Vgl. Gruben 99c, 173b, 216c, 222 und 227 des Kastellareals von Zurzach (Ph. Morel, Die Tierknochenfunde aus dem Vicus und den Kastellen in: R. Hänggi, C. Doswald, K. Roth-Rubi, Die frührömischen Kastelle und der Kastell-Vicus von Tenedo-Zurzach. Veröff. Ges. Pro Vindonissa XI [Brugg 1994], 407. 542. 584. 596. 602. 604) und das auffällige Fehlen von Taubenknochen im Kastell-Vicus.

3 Seit der 1913 erschienenen und 1972 neu gedruckten Arbeit von W. Riepl, Das Nachrichtenwesen des Altertums mit besonderer Rücksicht auf die Römer (Leipzig/Berlin 1913; Neudruck New York 1972), 236, schien sich die Frage des militärischen Einsatzes von Botentauben nicht mehr zu stellen. Riepl hatte nämlich überzeugend dargelegt, dass Brieftauben in der Antike zwar bekannt waren, aber von den Römern nie systematisch eingesetzt wurden.

4 Plinius nat. hist. X 110; Frontinus strat. IV 13,8. Vgl. Toynbee (Anm. 1), 252.

5 Toynbee (Anm. 1), 253.

6 W. Leiner, Die Signaltechnik der Antike (Stuttgart 1982), 112 ff. (diesen Hinweis verdanke ich Prof. L. Berger, Basel); vgl. R. Rebuffat, Végecien et le télégraphe chappe. MEFRA 90, 1978, 829 ff.

7 Man darf die Übermittlungsgeschwindigkeit der militärischen Kuriere mit wichtigen Mitteilungen sicher nicht mit der «Normalpost» vergleichen. Im Detail weichen die bestimmten Reisegeschwindigkeiten etwas voneinander ab. Vgl. M. Junkelmann, Die Reiter Roms I (Mainz 1993²), 77–84; G. Achard, La communication à Rome (Paris 1991) 135 f.; R. Chevallier, Voyages et déplacements dans l'Empire romain (Paris 1988), 57 ff., 61 f.; Riepl (Anm. 1), 186. 191. 209.

8 Der Unterschied zwischen Boten- und Brieftauben liegt darin, dass seit dem 19. Jh. für Botenflüge spezielle Rassen, eben Brieftauben, gezüchtet wurden und vorher nicht. Vgl. Rösler (Anm. 1), 13–24.

9 Vgl. Leiner (Anm. 6), 113.

10 Vgl. Junkelmann (Anm. 7), 81 f. Dies bot wie die Kryptographie zusätzliche Sicherheit. Zur Kryptographie Caesars vgl. G. Achard, La communication à Rome (Paris 1991), 144.

11 Diese Strecke bewältigt heute ein durchschnittlich trainierter Jogger in einer Stunde.

12 Ein Bote Caesars legte beispielsweise die Strecke Ravenna–Rom und zurück (2 × 379 km) rekordmässig in 6 Tagen, also mit einer Geschwindigkeit von etwa 130 km pro Tag, zurück (Caesar, Bellum civile II, 32). Er leistete hier Ausserordentliches. Dagegen nimmt Junkelmann (Anm. 7, 84.) wie schon Riepl (Anm. 3) mit Wechselpferden 150–180 km Tagesleistungen an.

pro Stunde zurück. Botentauben hätten ihre Nachrichten sogar mit einem Stundenmittel von 60 km überbracht[13]. Rückschlüsse auf die Art der Übermittlung sind selten möglich, gelingen aber, wenn beispielsweise die Übermittlungsgeschwindigkeit zwischen Oberbefehlshaber und den germanischen Heeren einigermassen zu bestimmen ist.
Nach der Schilderung von Tacitus[14] zerschlugen am ersten Januar des Jahres 70 Angehörige der 4. und 22. Legion im gemeinsamen Winterlager in Mainz die Statuen Galbas[15]. Im etwa 180 km entfernten Köln wurde Vitellius beim Abendessen vom Adlerträger der 4. Legion darüber informiert[16]. Danach, also wohl frühestens um 20 Uhr, sandte Vitellius Boten mit einer zweideutigen, zum Abfall von Galba auffordernden Meldung an die Legionen und Legaten. Am 2. Januar trafen von der in Bonn stationierten 1. Legion und deren Hilfstruppen bereits die Reiter in Köln ein und begrüssten als erste Vitellius als Imperator[17].
Für Bonn lässt sich damit etwa folgender Ablauf rekonstruieren: Nachdem der Brief das Lager noch in der Nacht oder am frühen Morgen des 2. Januar erreicht hatte, entschied sich der Legionslegat Fabius Valens für Vitellius. Diese Entscheidung traf er allein und mit einem gewissen Risiko[18]. Schlimmstenfalls musste er mit Krieg rechnen, so dass er seine Truppen mobilisiert haben dürfte. Dies ging so schnell, dass er noch am selben Tag mit den Reitern von Legion und Hilfstruppen das etwa 28 km entfernte Köln erreichte. Ihm folgten etwas später, aber ebenfalls noch am gleichen Tag, die anderen Legionen des niedergermanischen Heeres.
Der von Tacitus beschriebene Wettstreit der Legionen bei der Anerkennung des Vitellius in Köln legt nahe[19], dass auch das obergermanische Heer am Tag darauf, also am 3. Januar, seine Loyalitätserklärung in Köln abgab. Demnach müsste der Weg Köln–Vindonissa von etwa 580 km[20] in der Zeit von 52 Stunden zweimal zurückgelegt worden sein. Vertritt man dagegen die Ansicht, die Anerkennung des Vitellius habe am 3. Januar in Vindonissa stattgefunden, wäre die Strecke Köln–Vindonissa nur einmal in weniger als 52 Stunden zurückgelegt worden.
Je nachdem, wie man den Text verstehen will, ergibt sich ein ungefähres Stundenmittel von 11 bis 15 oder 22 bis 30 km pro Stunde. Das für die einfache Distanz errechnete Tempo könnte auf den Einsatz von Meldeläufern deuten, während der längere Weg Relaisreiter voraussetzt[21]. Beide Varianten liegen aber im Bereich des Möglichen[22].

*Botentauben oder Kuriere?*

Die für die damalige Zeit zuverlässige Reichweite der Botentauben ist in der Regel mit 200 bis 300 km zu veranschlagen[23]. Dies würde auf 10 Stunden Flugzeit etwa drei Taubenschläge mit einer ausreichend grossen Anzahl Vögel erfordern. Zur reinen Flugzeit treten aber unbestimmbare Verzögerungen in den Taubenschlägen. Der Betreuer eines grossen Taubenschlages musste nämlich neu eintreffende Vögel zuerst bemerken[24], was nicht unbedingt einfach war. Erst dann konnte eine Nachricht weitergegeben werden. Dennoch sind die bei Tacitus erschliessbaren Übermittlungszeiten zu langsam, als dass eine Taubenpost angenommen werden könnte. Wahrscheinlicher ist deshalb, dass Kuriere und nicht Brieftauben eingesetzt wurden, wenn es im Militär auf hohe Schnelligkeit und Zuverlässigkeit der Übermittlung ankam. Dies passt auch besser in das Bild, welches die antike schriftliche und die fehlende bildliche Quellenlage zeichnet.

Die Fähigkeiten der Tauben, Nachrichten sehr schnell zu übermitteln, waren in der Antike bekannt und wurden vom Militär gelegentlich, in den Theatern hingegen wohl in Form von Wettflügen rege genutzt. Damals scheint es aber für diese geflügelten Boten in Form von «kulinarischen Leckerbissen» kein zuverlässiges, schnelles, allgemein und jederzeit benutzbares Transportsystem gegeben zu haben. Eine Botentaube war nur etwa 7 Tage in einem Körbchen zu halten. Liess sie sich mit vertretbarem Aufwand in dieser Zeit nicht weit genug transportieren, konnten kaum grossräumige Flüge durchgeführt werden. Wenn die Vögel aber nicht für die Übermittlung auf langen Strecken einsetzbar waren, drängte sich die Entwicklung einer systematischen Taubenpost nicht auf.

Die aus den Geschehnissen bei der Machtübernahme des Vitellius erschlossene Übermittlungsgeschwindigkeit von etwa 25 km pro Stunde – und nicht wie bei Tauben zu erwartende 60 km pro Stunde – ergibt eine ungefähre Richtzeit für die Alarmierung der ober- und niedergermanischen Heeresteile. Vindonissa erhielt demnach innerhalb von 16 Stunden vom Oberkommando in Mainz einen Marschbefehl, mobilisierte und hatte nach Ablauf von 24 Stunden seine Reiter mindestens 28 km verschoben.

13 Freundliche Auskunft Major H.-P. Lipp, Zürich.
14 Tac. hist. I, 55–58. Zweifel an der Genauigkeit der überlieferten Daten könnten durch die auffällig dramatische Schilderung der Abläufe entstehen.
15 Tac. hist. I, 55.
16 Riepl (Anm. 3), 223, rechnet für eine Strecke von 150 km einen halben Tag Übermittlungszeit, was das Stundenmittel von 25 km/h ergibt.
17 Tac. hist. I, 57.
18 Nach der Einschätzung der Lage, vgl. Tac. hist. I, 51, war dieses Risiko wohl gut kalkuliert.
19 Tac. hist. I, 57: *Proxima legionis primae hiberna erant et promptissimus e legatis Fabius Valens. is die postero coloniam Agrippinensem cum equitibus legionis auxiliariorumque ingressus imperatorem Vitellium consalutavit. secutae ingenti certamine eiusdem proviciae legiones; et superior exercitus, speciosis senatus populique Romani nominibus relictis, tertium nonas Ianuarias Vitellio accessit.*
20 Die Distanzberechnung verdanke ich Alois Meier.
21 Junkelmann (Anm. 7), 81 f., ist allerdings der Ansicht, dass gerade bei besonders wichtigen Nachrichten nur Pferde und keine Boten gewechselt wurden. Mit Riepl (Anm. 3) nimmt er an, dass ein Kurier im kaiserlichen Depeschendienst 150 bis 180 km/Tag zurücklegte. Dies genügte hier aber nicht. Bei Relaisreitern ist Riepl (Anm. 3), 191. 209 der Meinung, dass bis zu 600 km in 24 Stunden zwar möglich gewesen, aber nie bewältigt worden seien, während er 300 bis 335 km in 24 Stunden als tatsächlich erreicht einschätzt.
22 Von daher lassen sich mögliche Zweifel an der Echtheit des von Tacitus überlieferten rasanten Ablaufs kaum begründen. Selbst wenn Tacitus die Ereignisse ziemlich frei wiedergab, würde er seinen zeitgenössischen Lesern wohl kaum «unmögliche» Übermittlungszeiten vorgesetzt haben.
23 Rösler (Anm. 1), 24.
24 Vgl. Riepl (Anm. 3), 236.

Alles in allem sind Stationen von Botentauben in Militärlagern nicht sehr wahrscheinlich, selbst wenn man berücksichtigt, dass die Osteologie die für Botenfunktion in Frage kommende Haustauben meistens noch nicht von den für Übermittlungsfunktionen untauglichen Wildtauben unterscheiden kann. Aus dem Fehlen von Taubenknochen darf aber nicht grundsätzlich auf das Fehlen von Tauben geschlossen werden, auch weil Taubenknochen – selbst bei modernen Ausgrabungen – gerne übersehen werden[25].

*Tauben in den Kastellen von Zurzach*

Immerhin erkannte Ph. Morel in den Zurzacher Taubenknochen mit grosser Wahrscheinlichkeit Reste von Haustauben[26]. Bei der in Zurzach annähernd gleichbleibenden Bergungstechnik der Knochen müsste auch die statistische Wahrscheinlichkeit, diese feinen Knochen zu finden, immer etwa gleich geblieben sein. Die gefundenen Knochen wurden nur in der Gruppe der geschichtet aufgefüllten und mit Siedlungsschichten besser vergleichbaren Gruben, nicht aber in den schnell mit einheitlichem Material zugeschütteten, besser konservierenden Gruben des Kastellareals beobachtet[27]. Die auffällige Konzentration von Taubenknochen unter den Speiseabfällen im Kastellareal lässt dort auf einen häufigeren Genuss von Haustauben als im Vicus schliessen. Dies beruht weniger auf Zufall, sondern auf einer Vorliebe der römischen Soldaten für kulinarische Genüsse[28].

Die Haustauben gelangten kaum direkt als einzelne teure Leckerbissen über den Fernhandel in das Lagerareal. Wahrscheinlicher ist, dass sie von ersten lokale Taubenzüchtern stammten. Aufgrund der in der Antike verbreiteten Taubenmanie[29] wird man sogar damit rechnen, dass Tauben im Lager gehalten wurden *(Abb. 1)* und als «Lieblinge» und Hausgenossen der Soldaten mit Wettflügen nach stadtrömischem Vorbild die Unterhaltung bereicherten[30].

25 Wenn Taubenreste innerhalb einer Grabung ausschliesslich in Horizonten der Latènezeit, in den römischen Schichten aber nicht gefunden werden, wird man die unterschiedliche Verteilung trotzdem nicht ignorieren dürfen. Vgl. A. Gaubatz-Sattler, Die Villa rustica von Bondorf. Forsch. und Ber. zur Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 51 (1994), 323.

26 Freundliche Mitteilung von Ph. Morel, Basel.

27 Vgl. Anm. 2.

28 Vgl. Roth-Rubi (Anm. 2), 360 und Morel (Anm. 2), 409.

29 Vgl. Toynbee (Anm. 1), 251f.

30 Vgl. Varro, rer. rust. III,7,7; vgl. Steier (Anm. 1), 2494.

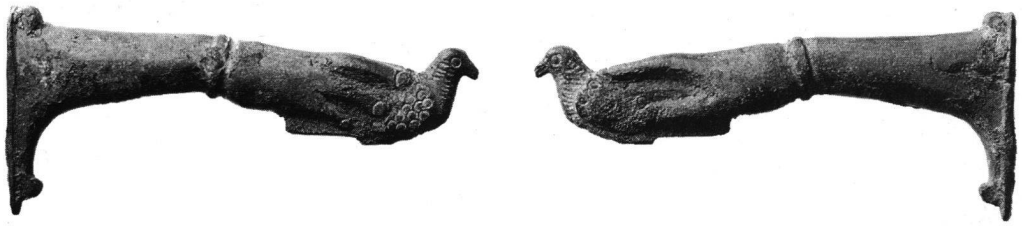

*Abb. 1 Messergriff aus Bronze, L. 6,3 cm. Fundort Vindonissa, Inv. KAA 360. Foto Aargauische Kantonsarchäologie.*
*Eine weibliche Hand, am Armring erkennbar, überreicht eine Taube.*
*Wie der Vogel der Venus gerne als Liebesgeschenk überreicht wurde, erscheint nun auch dieses Messerchen als eine spezielle Gabe. Wenn es auch unmöglich ist, auf eine Frau als Geberin oder einen Mann als Empfänger zu schliessen, kann man darin doch ein ausgesuchtes Geschenk sehen.*